

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

und Lernen gewesen, mit dem unzerstörten Ideal in dem gläubigen Kinderherzen. — Leise Dämmerung legte sich über den Wald und mit einemale richtete sich stramm der junge Priester auf. Nicht länger durfte er dem weichen Empfinden seines Herzens sich hingeben, nicht länger gestatten, daß sein Auge von überquellenden Thränen sich trübe.

Er brauchte ja jetzt ein starkes Herz und ein klares Auge. Vor ihm lag ja nun genau vorgezeichnet die Aufgabe seines Lebens. Und als ein ganzer, voller Mann wollte er für diese Aufgabe mit allen Kräften seines Leibes und seiner Seele einstephen.

Und siehe! Mit einemale überkam sie ihn wieder, jene holde Begeisterung, die ihn als Kind erfüllt, wenn er so recht in das Bewußtsein sich vertiefte, ein Heiland, ein Erlöser zu sein. Oh, helles, freundliches Wunder! Das Ideal seiner Kinderjahre, es war ihm nicht verloren; zu neuem Leben war es auferstanden.

Denn war auch des Burgherrn Erscheinung nur ein traumhaftes Phantasiengebilde, so gab es doch der Herzen ohne Zahl, auf denen schwerer Fluch ruhte. Den einen drückte das Leid in seiner tausendfachen Gestalt und den anderen die Schuld. Und sie alle schrien nach Trost, nach Erlösung.

Und w in ist vor allen anderen die Macht gegeben, ein Tröster, ein Schmerzensbanner zu sein? Doch einzig nur der Hand derjenigen, deren schönes, ewig unsterbliches Vorbild einst gesagt: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Nicht mehr heimatlos und verlassen fühlte sich Heinrich; er hatte Trost, er hatte Ersatz gefunden in dem vollen Hingeben an seinen Beruf. Sie alle, alle sollten ihm Brüder und Schwestern sein, die da voll Vertrauen an ihn sich wandten. Allen, allen wollte er ein milder Tröster, ein erbarmender Heiland sein.

Fest war sein Schritt und stille Verklärung lag auf den jugendschönen Zügen, nur leise zeigte ein feines Fältchen zwischen den Augenbrauen noch, daß jüngst ein böser Sturm darüber hinweggegangen, als Heinrich nun wieder dem verlassenen Festsaale sich zuwandte.

Dort hatte man bereits die Lichter entzündet und auch den Festeshelden schon lange vermißt. Das war nun ein Sprechen und Fragen, wo er nur so lange gesteckt, daß Heinrich bald wieder im wirren Wortwechsel sich befand. Und ein paar Boten seien auch mittlerweile gekommen, die gar dringlich des neugeweihten Priesters begehrt. Da sei vor allem der alte Sägemüller, der im Sterben liege, und seine Enkelkinder meinten wohl, der Segen des Primizianten möge ihm den Todeskampf erleichtern. Des Grubbauern Töchterlein auf der Bergschneide oben und daneben beim Nachbarn der jungen Bäurin Großmutter, die schon lange am Krankenlager siechten, sie hätten halt alle schon so herzliches Verlangen nach des Neugeweihten wirklichen Segensspruch.

So traten denn schon dringend des Berufes Anforderungen an den jungen Priester heran, daß dieser kaum wußte, wohin er zuerst sich wenden solle. Als Heinrich nun vor allem dem Schmerzenslager des sterbenden Mannes in der Sägemühle zueilte, begegnete ihm der Pfarrer des Dörfchens und übermittelte ihm die Nachricht, daß er schon in zwei

Tagen seines Amtes als beordeter Seelsorger zu walten habe. Weit im Gebirge drinnen bedurfte ein greiser Pfarrer einer jungen, leistungsfähigen Kraft, und für diesen Posten hatte man Heinrich erwählt.

Viertes Capitel.

Vom Banne erlöset.

Wohl fünfzehnmale mochte sich das Fest der Himmelfahrt unserer lieben Frau wieder erneuert haben, seit jenem Tage, an welchem Heinrich zum erstenmale dem Herrn das heilige Messopfer dargebracht. Und die Zeit war nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Wie er jetzt so dahinschritt, die Hände am Rücken gefaltet und den Blick sinnend zur Erde gewandt, konnte man wohl nicht sagen, daß die Gangart besonders von ihrer elastischen Frische eingebüßt habe. Aber der einst so üppige Lockenwald hatte sich bedeutend gelichtet und hie und da durchzogen weiße Fäden ihn in merklicher Weise. Die Gesichtsfarbe war dunkler geworden und mancher Zug hatte sich erheblich vertieft und dem Antlitz die einstige Glätte geraubt.

Heinrich hatte an dem Tage seiner Priesterweihe mit voller Begeisterung der Aufgabe seines Lebens sich zugewandt. Und wenn er jetzt zurückblickte auf die schon zurückgelegten Jahre seines Berufes als Priester, so erzählte ihm wohl manche Erinnerungstunde, daß auch ihm die Erfahrung nicht erspart geblieben, daß die Erde ein gar heißer Kampfesplatz sei. Wie oft war ihm dort, wo er mit allen Kräften sein bestes Wollen eingesetzt, Täuschung und Undank entgegengetreten. Wie oft war er dort mißverstanden worden, wo er es treu und ehrlich gemeint. Doch wie es auch immer gekommen war, auf eines konnte er mit voller Beruhigung zurückblicken: stets war er in allen Fällen seiner Pflicht treugeblieben.

Zehn Jahre hatte er auf jenem beschwerlichen Posten im Gebirge ausgeharrt, bis man ihn hieher nach seinem Heimatsdorfe versetzte. Mit Thränen hatte man dort sein Scheiden betrauert und hier mit Jubel sein Kommen begrüßt. Wohl das beste Zeugnis für das Walten eines Seelenhirten.

Bald nach seiner Hieherkunft hatte Heinrich das Plätzchen bei der Burgruine besucht und es war ihm in der Folge das liebste Ziel für seine Mußestunden geworden. Es war ihm ja geweiht durch die Erinnerung an seine Kinderjahre, durch den Spaziergang am Tag seiner Priesterweihe, wo ihm so freundlich die Ideale seiner Kindheit wieder erstanden und ihm so milder Trost für sein Heimweh geworden. Auch war es hier so recht geeignet, sich im Geist zu sammeln, hernach das Brevier zu beten oder dem Studium des Predigtheftes obzuliegen. Und nachdem die Raft auf dem Gesteine sich doch für die Dauer als recht unbequem erwies, so ließ er an der trauten Stelle sich ein schmuckes Ruhebänkchen zimmern. Und bald gewann dieser Ort für Heinrich noch an tieferer Bedeutung. Jene Stelle am Waldesrand, wo einst Mathes verunglückt, wurde wegen Erbauung eines Häuschens ausgerodet und neu geebnet. Da mußte denn auch das Denkzeichen für den verunglückten Zimmermann, ein einfaches Kreuz von ziemlicher Höhe, von seinem Plätzchen weichen. Doch Heinrich ließ es neu instand-